

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BJ SPORT, ERHOLUNG¶

BJA Sport und Spiele

Sportgeschichte

HANDBUCH

- 13-1** *Kulturgeschichte des Sports* : vom antiken Olympia bis zur Gegenwart / Wolfgang Behringer. - München : Beck, 2012. - 494 S. : Ill. ; 22 cm. - ISBN 978-3-406-63205-1 : EUR 24.95¹
[#2806]

Im Jahre 1910 veröffentlichte der Alpinist, Graphologe und Schriftsteller Heinrich Steinitzer eine kleine Schrift unter dem Titel ***Sport und Kultur***, in der er ihr Verhältnis anhand von Biographien und Schriftproben untersuchte. Seine Beobachtung war, daß „die Großen dieser Erde sportlicher Betätigung gleichgültig, ja selbst abgeneigt, gegenüberstanden.“ Er folgerte aus ihr die Unhaltbarkeit des üblichen Arguments, die „geistige und körperliche Gesundheit müsse die Grundlage jeder Kultur bilden“, denn es seien die „kranken“ und „anormalen“ Menschen, die Fortschritt und Kulturentwicklung beförderten. Sein Fazit sprach daher eine klare Sprache: „Der Sport kann somit nur sein: Entweder ohne Bedeutung für die Kultur oder ein Symptom des Verfalls.“²

Es ist der Reiz des hier vorzustellenden Werks, daß nahezu 100 Jahre später der Saarbrücker Historiker Wolfgang Behringer aus dem gleichen vorliegenden biographischen Material zu einem gänzlich entgegengesetzten Schluß gelangt: „Wir werden sehen, daß sportliche Aktivitäten in den meisten Gesellschaften einen hohen Stellenwert einnahmen und Wissenschaftler wie Politiker entsprechend handelten.“ Wenn Behringer dieses Leitmotiv in bewußter Abgrenzung zu einer „traditionellen Geschichtsschreibung“ formuliert, die das sportliche Treiben von Akteuren wie Kaiser Karl V. oder König Heinrich VIII. deshalb unterschlug, weil die Schüler Rankes sich diese nicht als „schwitzende Sportler oder brüllende Akteure vorstellen wollten“ (S. 9), steht Behringer also in einem doppelten Spannungsverhältnis zu Steinitzer: getrennt durch diese auch bei Steinitzer wirkende Tradition einer

¹ Es gibt auch eine Lizenzausgabe bei der bzb: ***Kulturgeschichte des Sports*** : vom antiken Olympia bis zur Gegenwart / Wolfgang Behringer. - Lizenzausg. - Bonn : Bundeszentrale für Politische Bildung, 2012. - 494 S. : Ill. - (Schriftenreihe / Bundeszentrale für Politische Bildung ; 1277). - ISBN 978-3-8389-0277-7.

² ***Sport und Kultur*** : mit besonderer Berücksichtigung des Bergsports / von H. Steinitzer. - München : Verlag der Deutschen Alpenzeitung, 1910. - 78 S. - Hier S. 22, 25, 29.

„höchst unhellenischen Mißachtung des Leibes“,³ verbunden durch die methodologisch wichtige Grundlegung eines weiten Sportbegriffs.

Dem Inhaltsverzeichnis (S. 5 - 7) und der *Einleitung. Als Erstes: kein Sport* (S. 9 - 23) folgen Kapitel 1 *Die Spiele der Antike* (S. 25 - 83), 2 *Die Turniere des Mittelalters* (S. 84 - 136), 3 *Die Renaissance der Spiele* (S. 137 - 173), 4 *Die Erfindung des Sports* (S. 174 - 270), 5 *Der Sport in unserer Zeit* (S. 271 - 402) und 6 *Epilog: Was ist Sport?* (S. 402 - 419). Jedes dieser Hauptkapitel enthält (bis zu 12) Unterkapitel, die auch in das Inhaltsverzeichnis⁴ aufgenommen wurden; sie selbst wiederum zerfallen in weitere, kursiv und klein gesetzte Kapitel, die nicht im Inhalt verzeichnet sind. Das Gliederungsprinzip der Hauptkapitel ist historisch, während die Unterkapitel eine stärker systematische Ausrichtung zeigen. Den Abschluß bildet ein hilfreicher *Anhang* (S. 402 - 494) mit Anmerkungen, Abkürzungen, Literatur- und Quellenauswahl, Abbildungsnachweis und Register.

Die Einleitung enthält die wissenschaftsmethodische Grundlegung des Buches und verknüpft Churchills angebliches Lebensmotto „No sports“ mit einer Kritik an der engen soziologisch und sportwissenschaftlichen Position, daß es „angeblich Sport bis vor 100 Jahren gar nicht gegeben haben soll, sondern höchstens zeremonielle Spiele im Rahmen eines religiösen Rituals“ (S. 10). Behringer hält zum einen dagegen, daß sehr wohl Phänomene unabhängig von ihrer analytischen Begrifflichkeit existieren können, und zum anderen eine Vielzahl von Quellen, die belegen, daß schon lange vor dem 19. Jahrhundert der Begriff „Sport“ in verschiedenen europäischen Sprachen wörtlich oder sinngemäß vorkommt: dem englischen „sport“ entsprechen das altfranzösische „desporter“ oder das deutsche „Kurzweil“ (S. 11 - 12). An die Stelle der Vorstellung, „zwischen der Olympischen Antike oder dem ritterlichen Mittelalter und dem 19. Jahrhundert habe der Sport einen absoluten Tiefpunkt erlebt“ (S. 12), setzt Behringer die Ansicht Wolfgang Deckers vom Sport als „anthropologische Konstante, die innerhalb der jeweiligen Kultur eine eigene Ausprägung erfahren hat, welche von den wechselnden natürlichen, politischen, gesellschaftlichen und historischen Bedingungen bestimmt ist“ (zit. ebd.).

Nach einer Musterung verschiedener Lösungsansätze aus Sozialtheorie, Ethnologie, Kulturgeschichte, Sozialwissenschaften und Sportgeschichte betont Behringer zunächst ihr Manko, daß „nach Lage der Literatur entscheidende historische Quellen bis dahin kaum genutzt worden waren. Dazu zählen Briefwechsel, Memoiren, Tagebücher, Rechnungsbücher, Protokollbücher von Kirchengemeinden, Stadtgerichten oder Regierungen, die Auskunft geben über das tägliche Leben und die Einstellungen der Zeitgenossen, aber auch Zeitungsartikel und überhaupt das weite Feld der zeitgenössischen gedruckten Literatur“ (S. 19). Behringers „Versuch einer Gesamtdarstellung“ (ebd.) auf der Grundlage der von ihm ausgewerteten Quel-

³ **Philosophie des Fahrrads** / Eduard Bertz. - Erw. Neuausg. / hrsg. von Wulfhard Stahl. - Hildesheim [u.a.] : Olms, 2012. - 306 S. : Ill. ; 21 cm. - ISBN 978-3-487-08497-8 : EUR 19.95 [#2713]. - Hier S. 49. - Rez.: **IFB 12-4** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz363214682rez-1.pdf> - Originalausg. 1910

⁴ <http://d-nb.info/1015950183/04>

len und neueren Publikationen fußt auf der Erkenntnis, daß die sogenannte Frühe Neuzeit [...] eine Scharnierfunktion einnimmt zwischen der Olympischen Antike und dem Aufschwung des modernen Sports seit dem 19. Jahrhundert, ohne deren Kenntnis man die neuere Sportentwicklung gar nicht verstehen kann“ (S. 19). Wir finden zu Beginn der Neuzeit „eine *Sportifizierung* sowohl der militärischen Übungen als auch der populären Spiele“, die „zu den Fundamentalprozessen der Moderne gerechnet werden muß. Er sollte als einer von etwa einem Dutzend Schlüsselbegriffen der neueren Geschichte verstanden werden, die grundlegende Prozesse der Veränderung beschreiben, wie Disziplinierung, Verrechtlichung, Säkularisierung, Modernisierung, Globalisierung etc. Sie setzen in der Frühen Neuzeit ein und dauern bis heute an, sind also konstitutiv für die Neuzeit überhaupt.“ Dabei zeigt sich die Zentralität des Begriffs der Sportifizierung daran, daß er „mit allen vorgenannten Prozessen Schnittmengen aufweist, aber darüber hinaus noch ganz neue Dimensionen erschließt, nämlich die des Körpers und der Perspektive des Individuums. Die Einstellung zum Körper hat sich zu Beginn der Neuzeit verändert“ (S. 20).

Behringer schränkt ein, daß in einem einzelnen Buch nur „Grundzüge der historischen Entwicklung“ (ebd.) dargelegt werden können und daher ebenso wissenschaftliche Gebiete wie Einzelthemen vernachlässigt werden müssen. Die Konzentration liegt daher auf der „Frage nach den Funktionen des Sports in der Gesellschaft“, wobei seine Darstellung „ganz im Sinne der älteren Definition von *Sport* keine Rekorde brechen, sondern zur Kurzweil beitragen möchte“ (S. 22).

Kapitel 1 *Die Spiele der Antike* spannt einen Bogen vom *Geist von Olympia* (S. 25) bis hin zu *Asien und Amerika* (S. 78). Die Olympischen Spiele fungierten als „zentrales Element der Kultur des antiken Griechenland“, prägten „das Bild der Götter“ (S. 28) und mit ihrer Zeitrechnung das „Zeitempfinden bis in die Spätantike“ (S. 31). Nach dem *Vorolympischen Sport im Mittelmeerraum* (S. 33), vor allem in Kreta und Ägypten, wird die *Panhellenische Sportpraxis* (S. 38) beleuchtet, deren Ende Behringer mit dem Verbot der Olympischen Spiele 393 n. Chr. durch Theodosius I. markiert (S. 48). Die *Römischen Spiele* (ebd.) analysiert Behringer unter den Stichworten *Brot und Zirkusspiele* (S. 51), *Römische Zweckbauten für den Sport: Circus und Arena* (S. 53), *Gladiatorenspiele* (S. 57) und *Tierhetzen* (S. 60). Nach einem größeren Unterkapitel über *Sklaven und Frauen* (S. 62) leitet das Unterkapitel *Christliche Sportfeindschaft* (S. 70) nach einer Interpretation von Tertullians maßgeblicher Abhandlung *De spectaculis* zum Ende der antiken Spiele über, deren letztes Wagenrennen im Circus Maximus auf das Jahr 549 n. Chr. datiert ist; gleichwohl galt im „Oströmischen Reich die Devise ‚Brot und Zirkusspiele‘ weiter“, und das Hippodrom in Konstantinopel blieb bis zur Eroberung durch die Osmanen 1453 das „soziale Zentrum“ (S. 75). Das abschließende Unterkapitel *Asien und Amerika* (S. 78) behandelt den Sport im antiken und mittelalterlichen Asien (ebd.) sowie in den Kulturen Altamerikas mit dem Zentrum des Ballspiels (S. 81).

Kapitel 2 *Die Turniere des Mittelalters* enthält die Unterkapitel *Kampfspiele* (S. 86), *Wehrübungen* (S. 95), *Auf dem Weg zur Sportifizierung* (S. 100),

Mannschaftskämpfe (S. 113) und *Herbst des Mittelalters* (S. 128). Behringer legt hier den Schwerpunkt auf den Nachweis, daß das zeitgenössische Verständnis der im Mittel- und Spätmittelalter im Rahmen von „militärischem Kampftraining oder jahreszeitlicher Feste“ betriebenen Körperübungen sich allmählich in den Begriff des „Vergnügens“ und „Kurzweils“ wandelte (S. 84). Bester Beleg ist die Ritterkultur, die „ihren letzten Höhepunkt an der Wende zur Neuzeit, allerdings bereits mit einem nostalgischen Blick in die Vergangenheit erreichte.“ Bei einem Ritterturnier ereignete sich auch der „vielleicht folgenschwerste Unfall der Geschichte“, als am 30. Juni 1559 Heinrich II. nach einem Lanzentreffer vom Pferd stürzte, zwei Wochen später an den Folgen verstarb und seine Thronfolge zu einer „Krise in der französischen Gesellschaft führte“ (S. 134).

Kapitel 3 *Die Renaissance der Spiele* befaßt sich mit den Unterkapiteln *Vom Kampf zum Spiel* (S. 137), *Die Umprogrammierung der Körper* und *Sportunterricht* (S. 142). Leitthema ist die in der Frühen Neuzeit gegenüber der christlichen Auffassung „veränderte Einstellung zu den physischen Übungen und ihrem Instrument, dem menschlichen Körper“, die sich in der *Wiedergeburt der antiken Bildung* und damit einhergehend einer *Sportbegeisterung* ausdrückte (S. 136 - 137). Ideen- und wissenschaftsgeschichtlich ist interessant, daß mit dieser Renaissance des klassischen Altertums nicht nur – wie Behringer zu Recht betont – Juvenals meist fälschlich verstandener Spruch *mens sana in corpore sano* übernommen wurde, sondern sich auch *Anfänge der Sportmedizin* zeigten. Sie standen in der Tradition von Galenos aus Pergamon, die bis ins 18. Jahrhundert hineinstrahlte und beispielsweise mit Hieronymus Mercurialis den „wichtigsten Sportmediziner der Renaissance“ (S. 151) hervorbrachte. Ein weiteres Beispiel für die „Verwissenschaftlichung der Bewegung“ sind die 1559 von Archangelo Tuccaro (1535 - 1602) veröffentlichten ***Trois dialogues de l'exercice de sauter, et voltiger en l'air***,⁵ die ihn bereits von Turnvater Jahn zum *Vorläufer des Turnens*

⁵ ***Trois dialogues de l'exercice de sauter, et voltiger en l'air*** : avec les figures qui seruent à la parfaite demonstration & intelligence dudict art / par le Sr. Archange Tuccaro, de l'Abruzzo, du royaume de Naples. Dedié au Roy. - A Paris : chez Claude de Monstr'oeil, tenant sa boutique en la Cour du Palais, au Nom de Iesus, 1599. - [5], 197 Bl. : [1] planche gravée sur bois, figures gravées sur bois ; 23 cm. -

<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k882581s.r=Trois+dialogues+de+l%27exercice+de+sauter.langDE> - Diese lt. **KVK** in deutschen Bibliotheken nur in wenigen Exemplaren nachgewiesene Ausgabe wurde 1987 (Alburgh : Archival Facsimiles Limited) unverändert nachgedruckt und dann erneut 2008, begleitet von einem Band mit Untersuchungen zum Thema: ***Trois dialogues de l'exercice de sauter, et voltiger en l'air*** / Arcangelo Tuccaro aquilano. - Rist. anastatica / a cura di Walter Capezzali e Siriano Cordoni. - L'Aquila : Fondazione Cassa di Risparmio della Provincia dell'Aquila, 2008. - 197 p. : ill. ; 23 cm. - (Tesori tipografici aquilani ; 3a). - ... ***Fare esercizio, cosa che e la vera medicina per rendere il corpo agile, gagliardo, vigoroso e sano ...*** : studi in occasione della riproduzione anastatica dei *Trois dialogues de l'exercice de sauter et voltiger en l'air* par le Sr. Archange Tuccaro de l'Abruzzo au Royaume de Naples paris, 1599 / a cura di Walter Capezzali e Siriano Cordoni. Con un saggio e la traduzione dall'originale francese di

(S. 156 - 157) machten. Eine wesentliche Voraussetzung dafür, daß solche Publikationen als Beispiel dafür dienen, daß die Sportifizierung zu den wesentlichen Prozessen der Moderne zählt, war die Erfindung des Buchdrucks, durch den auch Spielregeln europaweit bekanntgemacht werden konnten (S. 164). Behringer faßt den entsprechenden Teil über *Spielregeln und Lehrbücher* (S. 164) in das Unterkapitel *Sportunterricht* (S. 163), das außerdem die *Ritterakademien als Sportzentren für den Adel* (ebd.) und *Frauensport* (S. 169) vorstellt.

Kapitel 4 *Die Erfindung des Sports* (S. 174 - 270) greift dieses pädagogische Thema auf, indem es im Unterkapitel *Die Suche nach neuen Formen des Sport in der Reformpädagogik* anhand der Leitthese untersucht, daß seit der Renaissance die „Propagierung von Leibesübungen jedesmal mit reformpädagogischen Bewegungen verbunden war“ (S. 251). Über Comenius und John Locke kommt Behringer ausführlich auf die philanthropische Bewegung zu sprechen, in der Johann Bernhard Basedow „erstmal die Ideen zur Körpererziehung umsetzte“ (S. 252). Sein Philanthropinum in Dessau wurde zum Muster anderer Schulen, vor allem der Erziehungsanstalt in Schnepfenthal, auf der Christian Gotthilf Salzmann und Johann Christoph Friedrich Gutsmuths lehrten, die Behringer zu den *Vertreter der modernen Sporterziehung* zählt und die dem Philanthropismus „internationale Wirkkraft“ (S. 253) verliehen. Wenn Behringer erläutert, daß bei Gutsmuths sowohl Züge des „Weltbürgers“ als auch „nationalistische Töne“ zu finden sind (ebd.), hat er in dieser Spannung einen Grundzug festgehalten, der sich bis zu den ersten Olympischen Spielen der Neuzeit durchzieht und daher auch die europäischen Turn- und Gymnastikbewegungen (S. 254), die schottischen *Highland Games* (S. 257) und die erste griechische Olympie 1859 kennzeichnet (S. 266). Auch frühe Formen der üblicherweise erst dem 20. Jahrhundert zugeschriebenen Phänomene der *Institutionalisierung* (S. 198), *Professionalisierung* (S. 212) und *Kommerzialisierung* (S. 227) kann Behringer bereits seit dem 16. Jahrhundert ausmachen.

Kapitel 5 *Der Sport in unserer Zeit* (S. 271 - 402) soll hier nur knapp angerissen werden, denn dieses längste Kapitel behandelt ja gerade die unstrittige These, daß „der Sport seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine rasante Entwicklung genommen hat“, durch die man ihn begrifflich sowohl der „Rekordjagd“ als auch der „Freude am Sport“ (S. 271) subsumieren kann. Sein entscheidendes Merkmal einer „stets wachsenden Anzahl an neuen Sportarten“ begründet Behringer mit den Phänomenen der „Säkularisierung“, „Urbanisierung“ und „Bürokratisierung“, aber auch dem „Bedürfnis nach Selbstverwirklichung unter den Bedingungen der postindustriellen Erlebnisgesellschaft“ (S. 272 - 273). Vor diesem Hintergrund ist es einleuchtend, daß Kapitel 6, der Epilog, angesichts der rasanten Veränderungen, wie sich besonders deutlich an den „Trendsportarten“ zeigt, die Frage *Was ist Sport* (S. 403 - 404) erneut aufgreift. Wenn Behringer vor „apodiktischen Aussagen über den Sport“ (S. 405) warnt, macht er dafür auch den „hohen

Institutionalisierungsgrad des Sports in der Frühen Neuzeit“ (S. 408 - 409) verantwortlich: Der „Prozess der Sportifizierung, der mit Beginn der Neuzeit einsetzte, ist noch lange nicht abgeschlossen“ (S. 410).

Behringer bietet mit seiner **Kulturgeschichte des Sports** ein Werk, in dem einer relativ überschaubaren Zahl an Fehlern in Ausdruck, Grammatik und Orthographie (z. B. S. 253, 254, 271, 296, 300, 333, 349, 352) eine sehr gute Lesbarkeit gegenübersteht, die aufgrund der Vielzahl an anschaulichen Quellen und Beispielen das bietet, was nicht nur den Begriff des Sports seit der Antike, sondern auch Behringers Stil leitmotivisch durchzieht: nämlich „Kurzweil“ (S. 12, 22, 418). Weil Behringer zudem seine Aussagen stets akribisch belegt, erreicht er, was jeden Verleger freut: einen sogenannten ‚breiten Leserkreis‘ (allerdings sollte für zukünftige Auflagen gerade im Sinne der Lesbarkeit überlegt werden, dem durch den hängenden Einzug graphisch höchst unglücklich gestalteten Literaturverzeichnis ein anderes Format zu verleihen).

Was den wissenschaftlichen Ertrag angeht, liegt Behringers Hauptverdienst darin, auf umfassende Art und Weise zu zeigen, daß der Sport ein würdiger Gegenstand von „Geschichtsunterricht und Geschichtsstudium“ (S. 9) ist, und ihn in dieser Absicht – im Sinne des einleitend angeführten Zitats von Wolfgang Decker – als anthropologische Konstante zu definieren, deren jeweilige konkrete Gestalt kulturabhängig ist. Auf sehr schöne Weise ist unlängst in einer anderen Neuerscheinung dieselbe Kernthese formuliert worden, daß „eine Gesellschaft sportliche Übungen praktizieren kann, ohne eine Konzeption ‚Sport‘ zu entwickeln. Man denke an den Ausspruch Jourdain in Molières *Der Bürger als Edelmann*, der seit vierzig Jahren Prosa spricht, ohne es gemerkt zu haben.“⁶

Zu bedenken geben sollte man anhand dieses Gesamtbildes lediglich drei Aspekte. Zum ersten ist es selbstverständlich, daß bei der Fülle des verarbeiteten und zu verarbeitenden Materials Fehler, Unschärfen und Auslassungen unvermeidlich sind. In chronologischer Reihenfolge: Erstens ist die Verknüpfung der Angabe des Jahres 776 v. Chr. als „vermeintlicher Beginn der Olympischen Spiele“ und „konsensfähiger Bezugsrahmen“ mit der Folgerung, daß die Götter „zum Aufstieg des Sports beigetragen haben“ (S. 26, 30), insofern zumindest problematisch, weil in der Altertumforschung das Datum 776 v. Chr. noch wesentlich stärkeren Zweifeln ausgesetzt ist, als es das Wörtchen ‚vermeintlich‘ ausdrückt,⁷ und auch die möglicherweise bereits von Platon angegebenen rein „profanen Wurzeln“⁸ der Spiele unter-

⁶ **Quellen zum antiken Sport** : Griechisch/Lateinisch und Deutsch / hrsg., eingeleitet und erl. von Peter Mauritsch ... - Darmstadt : WBG, [Abt. Verl.], 2012. - 443 S. ; 22 cm. - (Texte zur Forschung ; 102). - ISBN 978-3-534-22710-5 : EUR 79.90. - Hier S. 7.

⁷ So deutet Ulrich Sinn (*Olympia*. - München : Beck, 1996, S. 43 - 44) dieses Datum als ein Zahlenspiel. Mauritsch (wie Anm. 6, Quellen, S. 33) urteilt bündig: „Über die Anfänge des bedeutendsten panhellenischen Sportfestes lassen sich keine verbindlichen Aussagen machen.“

⁸ Zum neuesten Forschungsstand: **Wettkampf - Religion - Kult - Ritual in antiken Aitiologien** : Überlegungen zum Kausalitätsprinzip / Ingomar Weiler. // In:

schlagen werden. Zweitens hat Behringer mit Recht die große Bedeutung der philanthropischen Lehrinstitute hervorgehoben, aber weder Rousseau als wichtiges Vorbild erwähnt noch den Umstand, daß der an ihnen ausgeübte ‚Sportunterricht‘ weniger am Zweck des „Wohlbefindens“ (S. 253) ausgerichtet war als an utilitaristischen Konzepten in der Tradition des Pietismus.⁹ Drittens fehlt bei Behringer ein Hinweis auf die auch wissenschaftsgeschichtlich hochinteressanten Olympischen Spiele von Athen 1906, die auch als ‚Zwischenspiele‘ bekannt sind,¹⁰ und schließlich geht der Fackellauf von 1936 nicht auf Carl Diem zurück (S. 290), sondern das Reichsministerium für Propaganda.¹¹

Zum zweiten ist es natürlich vollkommen legitim, wenn sich einleitend Behringer in seiner Entdeckung des Sports als Thema der Geschichtsschreibung von der Tradition der Geschichts- und vor allem der Sportwissenschaft abgrenzen möchte, die dies angeblich nicht oder in einer begrifflich unscharfen Weise geleistet hätten. Aus Gründen der Fairneß und Vollständigkeit halber sollte man daher ergänzen, daß sich bereits vor Behringers Buch auch andere, von ihm nicht genannte Historiker ausführlich mit dem Verhältnis der Geschichtswissenschaft zum Sport beschäftigt haben¹² und seit 2004 eine dreibändige **Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports** vorliegt, die zudem den begrifflichen Zusammenhang zwischen ‚Sport‘ und ‚Kultur‘ sehr differenziert herausgearbeitet hat.¹³

Jahrbuch der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Sportwissenschaft e.V. - 3. 2007 (2008), S. 26 - 45; hier: S. 44.

⁹ Dazu: **Zum Einfluss der Philanthropen auf die Entwicklung der deutschen Sportwissenschaft** / Jürgen Court. // In: Christian Gotthilf Salzmann interdisziplinär : seine Werke und Wirkungen in Theologie, Pädagogik, Religionspädagogik und Kulturgeschichte / Rainer Lachmann ... (Hg.). - Jena : Garamond-Verlag, 2013. - 309 S. : Ill., graph. Darst. ; 22 cm. - (Arbeiten zur historischen Religionspädagogik ; 10). - ISBN 978-3-943609-76-9 : EUR 31.90. - Hier S. 257 - 272.

¹⁰ Dazu: **Die Beteiligung Deutschlands an den Olympischen Spielen 1906 in Athen und 1908 in London** / Karl Lennartz. Carl-Diem-Institut. - Bonn : Wegener, 1985. - VI, 148 S. ; 21 cm. - (Lennartz, Karl: Geschichte des Deutschen Reichsausschusses für Olympische Spiele ; 3). - 3-921285-47-X. - **Deutsche Sportwissenschaft in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus** / Jürgen Court. - Münster : Lit-Verlag. - 24 cm. - (Studien zur Geschichte des Sports ; ...) [#0166]. - Bd. 1. Die Vorgeschichte 1900 - 1918. - 2008. - VII, 319 S. - (... ; 6). - ISBN 978-3-8258-1379-6 : EUR 24.90. - Hier S. S. 51 - 70. - Rez.: **IFB 09-1/2**
<http://ifb.bsz-bw.de/bsz28682552Xrez-1.pdf>

¹¹ **Symbolik und Zeremoniell der XI. Olympischen Spiele in Berlin 1936** / Hajo Bernett. // In: Sportwissenschaft 16 (1986), S. 357 - 397; hier: S. 385.

¹² Programmatisch: **Nicht mehr im Abseits - Fußball als Gegenstand bundesdeutscher Geschichtswissenschaft** / Wolfram Pyta. // In: Jahrbuch der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Sportwissenschaft e.V. - 2. 2006 (2007), S. 65 - 77.

¹³ **Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports** / Michael Krüger. - Schorndorf : Hofmann. - 21 cm. - (Sport und Sportunterricht ; ...). - Tl. 1 (2004) - 3 (1993). - Hier: Teil 1 (2004), S. 79 - 80. - Mittlerweile liegt auch eine Rezension des Bandes von Behringer aus der Feder von Michael Krüger, Michael

Und zum Schluß ist, gerade weil Behringers Buch auch für einen Kreis von Lesern geschrieben ist, die an begrifflichen Fragen vielleicht weniger Interesse haben, zu bedenken, daß der durchgehend gewählte Terminus ‚Sport‘ an seine Grenzen stößt.¹⁴ Wenn beispielsweise der unbefangene Leser erfährt, daß 1842 in Preußen für Buben „Sport als Pflichtfach“ (S. 271) eingeführt wurde, entsteht aufgrund dieser Wortwahl die falsche Vorstellung, es habe starke Ähnlichkeiten mit dem heutigen Schulfach Sport; in solchen Fällen wäre es sachdienlicher, die zeitgenössischen Ausdrücke ‚Turnen‘, ‚Gymnastik‘ oder ‚Leibesübungen‘ zu verwenden.¹⁵ Wer sich allerdings dieser Mühe des Begriffs unterzieht, wird von Behringers Buch reiche Anregung erhalten – insofern er ergänzt, daß das frühe 1:0 der Niederländer durch ein Elfmeterstor im WM-Endspiel 1974, was der Autor (S. 357) vorenthält, auf einer Fehlentscheidung des Schiedsrichters beruhte.

Jürgen Court

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz356928144rez-1.pdf>

Thomas und Bernd Wedemeyer-Kolwe in **Sport und Gesellschaft** : Zeitschrift für Sportsoziologie, Sportphilosophie, Sportökonomie, Sportgeschichte. - 9 (2012),2, S. 193 - 205 vor. Wenn das Fazit der Rezensenten lautet, es sei zwar „unterhaltsam, aber keine wissenschaftlich solide Kulturgeschichte des Sports“ (S. 203), spielt es natürlich eine gewichtige Rolle, daß Behringer die Sportgeschichte insgesamt gegen seinen eigenen Ansatz ausspielt (und z.B. Krügers Werk gar nicht erst berücksichtigt). Merkwürdig jedenfalls ist, daß die Rezensenten Behringer dezidiert entgegenhalten, „Sport, Bewegung und Spiel sind keine anthropologischen Konstanten“ (S. 203), während Michael Krüger selbst in seinem oben angeführten Werk (Teil 1, S. 79) von der „historischen und universellen Tatsache, dass Menschen zu allen Zeiten und in allen Kulturen ‚Sport‘ - im weiten [...] Sinn - getrieben haben“, schreibt.

¹⁴ Es ist genau diese Problematik, die Interessen zweier völlig verschiedener Lesergruppen zu erfüllen, die meiner Kritik und die der soeben angeführten Rezensenten die gleiche Richtung gibt und sie eher in *modo* als in *re* unterscheiden läßt.

¹⁵ Allerdings stimmt bei Behringer die Jahreszahl, während sie bei Krüger, Einführung (wie Anm. 14), Teil 2. - 2. Aufl. - 2005, S. 209, fälschlich mit 1843 angegeben ist. Zur Begrifflichkeit in zeitgenössischen Quellen zum Turnunterricht siehe **Deutsche Philologie an den preußischen Universitäten im 19. Jahrhundert** : Dokumente zum Institutionalisierungsprozess / hrsg., eingel. und kommentiert von Uwe Meves. - Berlin [u.a.] : de Gruyter. - 24 cm. - ISBN 978-3-11-017928-6 : EUR 299.00 [#2500]. - Teilbd. 1. Einführung ; I. Teil: Universitäten. - 2011. - LVII, 763 S. - Teilbd. 2. II. Teil: Seminare ; III. Teil: Deutschlehrausbildung, Quellen- und Literaturverzeichnis, Register. - 2011. - XII S., S. 768 - 1135. - Hier S. 37 - 40. - Rez.: **IFB 12-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz332926702rez-1.pdf>